



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

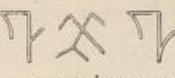
Pietasskulptur

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

des Heiligen, zu dessen Füssen zwei mit Wanderstab und Reisetasche ausgerüstete Pilger kneien, die nach glücklich vollbrachter Wallfahrt ein Dankgebet vor dem von ihnen gestifteten Votivgemälde verrichten. Der dritte Bischof hat als Attribut ein aufgeschlagenes Evangeliar; unter ihm steht ein Schild mit drei stilisierten Lilien im blauen Felde als Stifterwappen, das aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Familie Gummetz (s. o. S. 45 u. 46) zu beziehen ist. Eine andere Meinung geht dahin, das Lilienwappen beziehe sich nicht auf den Stifter, sondern auf die darüber befindliche bischöfliche Figur, in welcher der h. Erzbischof Ludwig von Toulouse zu erkennen sei, der als Sohn Karl's von Anjou und Neffe Ludwigs des Heiligen, Königs von Frankreich, ebenfalls das *lilium* als heraldische Blume im Wappen geführt habe. — Das ganze Stilgepräge des Bildes, zumal die brüchigen Gewandmotive, deuten auf die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts, mithin auf die Entstehungszeit der Kirche. — Im zweiten Fenster (b) prangt, von einer Renaissance-Architektur umgeben, die Darstellung der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskind in der Auffassung als Himmelskönigin. Neben Maria erscheint die heilige Elisabeth, Landgräfin von Hessen und Thüringen, eine weisse Rose in der Rechten haltend und mit der Linken eine Gabe einem Knaben reichend, welcher ein Körbchen mit ähnlichen Blumen trägt. Unterhalb der Gruppe kneien auf einem Podium die beiden Stifter mit Rosenkränzen in den zum Gebet gefalteten Händen. Ein Spruchband enthält in lateinischen Majuskeln die Worte: GOT · ERBARME · DICH · YBER · VNS. Am Fusse steht die Inschrift:

AN · DOMI · 1552 · HABEN · DIE · ERSAMEN · EBERHARD · DIEL ·
Iacob · BEYER · MANGMEISTER · BEIDE · BRIGER · ZV · WINPFEN ·
DISER · ZEIT · KERCZEMEISTER · DER · LOBLICHE · BRVDERSCHAFT ·
GENANT · DER · ROSENKRANZ · DISES · FENSTER · LASEN · MACHEN ·
GOT · ZV · LOB · VND · DER · JVNGFRAW · MRIA · ZV · EREN *

Die beiden heiligen Frauen Maria und Elisabeth sind in der Zeichnung augenscheinlich zu kurz gerathen; die knegenden Stifter treten als charaktervolle Männertypen auf. Ueberall da, wo die ursprüngliche Beschaffenheit der Gemälde unversehrt geblieben und nicht durch Erneuerung verändert wurde, ist die satte Farbengebung ein zeughafter Beweis für die Kraft, Tiefe und Gluth, deren die deutsche Glasmalerei noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts fähig war, mithin zu einer Zeit, wo diese leuchtende Kunsttechnik anderwärts schon dem Niedergang zueilte.

Die Südkapelle — 5,25 m lang, 1,40 m breit, 5,70 m hoch — empfängt ihr Licht durch ein Spitzbogenfenster, während sie sich gegen das Langhaus vermittelst einer Bogenspannung öffnet, die kaum vom Zirkelschlag abweicht und nur durch leise Zuspitzung den gothischen Charakter bekundet. An den Wänden treten folgende Steinmetzzeichen auf:  Die Eindeckung des kleinen Heiligthums besteht aus einem Netzgewölbe, dessen leicht gekohlte Rippen frei den Ecken des Raumes entsteigen und am Scheitel, anstatt auf einen Schlussstein zu treffen, einen Vierpass bilden. Die Altarmensa ist zwar noch vorhanden, aber verödet und jeglichen Schmuckes beraubt.

Hoch über der Mensa steht in einer Wandniche mit der Jahrzahl 1489 in den Zwickeln eine steinerne Pietasgruppe; die Figuren sind von halber Lebensgrösse.

Südliche
Seitenkapelle

Auf dem Schooss der trauernden Mutter, von deren Stirne ein Schleier und reiches Haar niederwallen, liegt der Leichnam des göttlichen Sohnes. Sein Haupt trägt die Dornenkrone. Aus der klaffenden Seitenwunde quillt Blut hervor. Die Gewandung der Madonna ist von leidlichem Wurf; dagegen lässt die Anatomie des Leichnams viel zu wünschen übrig. Es wird darum wohl Niemand in den Sinn kommen, das überhaupt an Formengefühl arme und eben nicht aus Meisterhänden hervorgegangene Werk künstlerisch zu überschätzen. Gleichwohl ist die Skulptur durch ihr Alter kunstgeschichtlich beachtenswerth, insofern Auffassung wie Behandlung, die geregelten Gewandfalten und die Spuren früher Polychromirung insbesondere, mindestens auf den Beginn des 14. Jahrhunderts zurückdeuten und zur Annahme berechtigen, dass die Gruppe schon dem der jetzigen Kirche vorhergegangenen Gotteshause angehört hat und allem Anschein nach dessen einziger plastischer Ueberrest ist.

Epitaph

An der Hochwand gegenüber sieht man in Form eines Epitaphs das Oelbildniss des Diakonus Winkler † 1747, ein würdiges Greisenantlitz, dem die Allongeperücke leider einen pedantischen Zug gibt. Die reich geschnitzte, zwischen Barocco und Rococo getheilte Umrahmung des die Mittelgutlinie nicht überschreitenden Gemäldes enthält im Stil und Geschmack der Zeit einen Todtenschädel, eine Sanduhr und einen umgestürzten Leuchter mit erloschener Kerze, als Symbole der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Glasgemälde

Die Architektur des dreitheiligen Kapellenfensters umschliesst beachtenswerthe Glasmalereien, (s. o. Fig. 32 c) die sowohl im Figürlichen wie im verschlungenen Astwerk des Ornamentalen den spätgotischen Grundzug nicht verläugnen, aber da und dort auch schon von der Renaissance angeweht sind, so dass ihre Entstehung mit Verlässigkeit für den Beginn des 16. Jahrhunderts beansprucht werden kann. Es sind sechs Gemälde, die in zwei Horizontalreihen neben einander geordnet sind. Die obere Reihe enthält im Mittel Maria mit dem Jesuskind, und an den Seiten St. Katharina und St. Margaretha. In der unteren Reihe nimmt die Kreuzigung die Mitte ein; daneben erscheinen die Gruppenbilder der heiligen Jungfrau, des Jesusknaben und der Mutter Anna in der Auffassung *Selbdritt* auf der einen, und die Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenland auf der anderen Seite. Diese allgemeinen Angaben bedürfen noch einiger Ergänzung. Die Madonna im oberen Mittelbild ist als gekrönte Himmelskönigin aufgefasst und von einer die ganze Figur einschliessenden Strahlenglorie umflossen; St. Katharina zeigt Buch, Rad und Schwert als Attribute der Gelehrsamkeit und des Martyriums; die diademgeschmückte h. Margaretha trägt in der Linken ein Buch und in der Rechten ein gedoppeltes Stabkreuz, welches sie gegen den als zähnefletschendes Ungeheuer dargestellten Satan richtet; dabei steht das Stifterwappen mit einem Stern im Felde. In der Figur des Gekreuzigten walten Züge der Ergebung und edlen Leidens. St. Johannes schaut theilnahmvoll auf die gebeugte Mutter hin, die dadurch von der hergebrachten Auffassung sich entfernt, dass sie nicht zum Kreuz emporblickt, sondern in einer von dem verscheidenden Sohn abgewendeten Haltung ihrem Schmerzgefühl sich überlässt. Die Gewanddraperien der Madonna sind von trefflichem Wurf. In der Gruppe *Selbdritt* überreicht Mutter Anna dem Jesusknaben einen weissen Blüthenkranz. Der Vorgang vollzieht sich in einem durch ein Fenster erleuchteten Gemache eines bescheidenen